

KUNSTMUSEUM

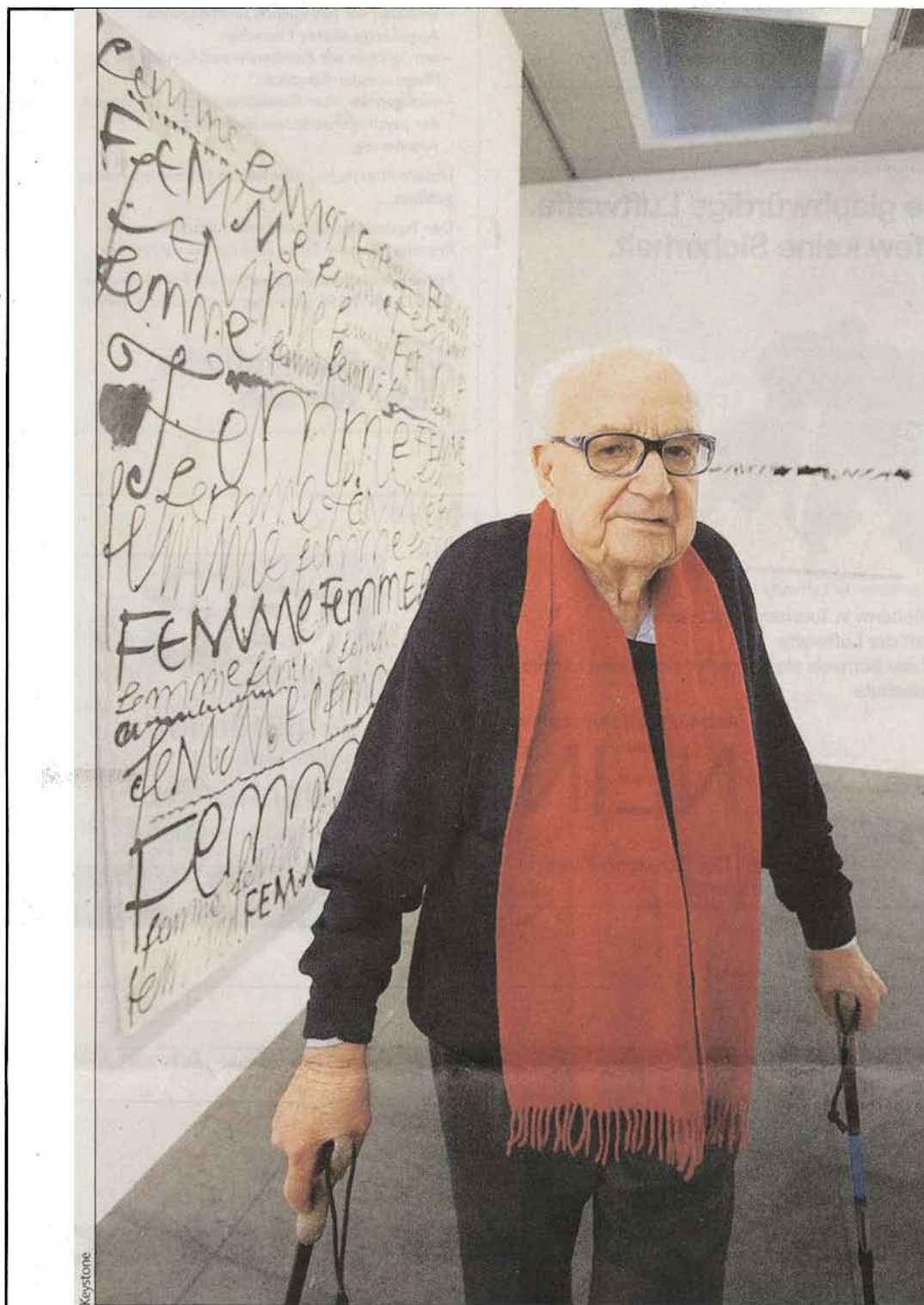
Mit Wortsinn und Sinnbildern

Der Zeichner und Bildpoet Rudolf Mumprecht feiert dieses Jahr seinen 90. Geburtstag. Aus diesem Anlass zeigt das Kunstmuseum Bern die Ausstellung «weiss schwarz rot» mit Arbeiten der letzten dreissig Jahre.

Auf schwarzem Bildgrund leuchtet weiss, in lockerem Gestus aufgetragen, das Wort «amour». Akzentuiert wird der Schriftzug durch ein einziges, rotes Farbfeld. Die Farben Weiss, Schwarz und Rot bestimmen das Ausstellungskonzept im Kunstmuseum Bern. Diese Reduktion begründet Rudolf Mumprecht wie folgt: «Die Gewissheit der Sprache, nicht die Gewissheit der Farbe ist mein Thema.» Das Wort ist denn auch wichtigstes Gestaltungselement in seinen Kompositionen. Obsessiv nimmt beispielsweise der Schriftzug «femme» die weisse Leinwand ein. Der 90-Jährige erzählt, wie Sprache zu seinem Bildinhalt wurde: «1952 besuchte ich an der Sorbonne in Paris Vorlesungen von Roland Barthes. Bis heute beschäftigen mich seine Ideen und sein Werk.» Barthes, der französische 1980 in Paris verstorbene Philosoph, gilt als einer der bedeutendsten Semiotiker des 20. Jahrhunderts. Er beschäftigte sich intensiv mit Zeichen, Sprachsystemen und Sprachprozessen, weshalb Mumprechts Affinität zu ihm nicht erstaunt.

Leere, Tiefe, Intensität

Als Grenzgänger zwischen Bild und Sprache gelang es Mumprecht, einen wichtigen Platz in der Schweizer Kunst einzunehmen. Nach jahrelangen Aufenthalten in Paris kehrte er in die Heimat zurück. Heute lebt und arbeitet er in Köniz bei Bern und Brione-Locarno. Französisch prägt nebst der italienischen und der deutschen Sprache nach wie vor stark sein Werk: Worte wie «amitié», «oui» et «non» und – immer wieder – «la vie» verwendet der Künstler, manchmal als schwarzen Schriftzug auf weissem Grund und manchmal als weissen Schriftzug, der im Dunkeln hervorleuchtet. Weiss



Weiss, schwarz, rot: Diese Farben bestimmen das Ausstellungskonzept im Kunstmuseum Bern. Ob der Künstler Rudolf Mumprecht nur zufällig in diesen Farben gekleidet ist?

steht dabei für die Leere, die sogleich nach einer Fülle verlangt, Schwarz vermittelt geheimnisvolle Tiefe und Rot steht für Intensität und Akzentuierung. Während die Dadaisten mit ihren Sprachexperimenten und

ihrem Nonsens vor allem den Missbrauch, der mit Sprache betrieben wird, entlarven wollten, geht es Mumprecht viel mehr darum, die einzelnen Wörter sinnlich anschaulich zu machen, ihnen Präsenz und Grösse

zu verleihen. Seine «Sprache» in Form einer eigenen Handschrift, nimmt wortwörtlich Raum ein, lädt den Betrachter dazu ein, nach Sinn zu suchen oder sich auch nur an der Sinnlichkeit der Formen und Farben zu erfreuen.

Betrachten wird zum mitschöpfenden Akt, Leerstellen können ausgefüllt, Verbindungen hergestellt, eigene Akzentuierungen vorgenommen werden. Dies gilt natürlich insbesondere für Bilder, die mit längeren Texten arbeiten und so eine mehrfache Lesart zulassen.

Dasselbe galt für die Theoriearbeit Roland Barthes, welcher Mumprecht wahrscheinlich auch im Bezug auf die Vieldeutigkeit und Interaktivität beeinflusste. Seine Arbeit sollte nicht zur fixen Lehre verkommen, sondern den Lesern etwas eröffnen. Vergleichbar mit Berthold Brechts Zuschauerkunst wollte er dem Leser ermöglichen, quasi lesend zu schreiben. Das gelingt dann, wenn dem Lesenden kein fertiges Produkt offeriert wird und er sich so selbst in den Prozess einbinden kann. Viele von Mumprechts Bildern folgen diesem Ansatz, laden zum freien Assoziieren ein.

Von Midi bis Minuit

Nebst der Sprache beschäftigt Mumprecht sich auch intensiv mit der «Abwicklung der Zeit». Auf einer grossen Leinwand dominieren die Wörter «Midi» und «Minuit», als Grundlage dienen Zeitungsausschnitte, die zum Lesen einladen, ohne dass man Zusammenhänge herzustellen vermag. «Jeder Tag hat vierundzwanzig Stunden. Bis midi sind es zwölf Stunden, bis minuit sind es erneut zwölf», erörtert Mumprecht das Bild. «Darin erkennen wir unsere Grenzen. Dieser Tatsache kann man nicht entkommen, denn kein Tag ist länger als vierundzwanzig Stunden.»

Kräfte, welche die menschliche Existenz bestimmen, sind oftmals Thema in Mumprechts Werk. Im Gegensatz dazu steht die Leichtigkeit seiner gestischen Zeichnung. Das Wort ist bei ihm nicht nur Bild, sondern auch Klang. Wie ein Komponist belebt er seine Bilder mit Rhythmus und Dynamik. Gespielt können diese «Noten» nicht werden, doch dass der eine oder andere beim Betrachten Musik hört, ist nicht auszuschliessen.

HELEN LAGGER

Ausstellung: Bis am 20. April. Kunstmuseum Bern, Hodlerstrasse 8-12.
• www.kunstmuseumbern.ch